

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 15=35 (1869)

Heft: 37

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

scheint, wenn der Wechsel der Gewohnheiten unseres bürgerlichen Lebens, das, was wir erwartet haben, etwa übersteigen sollte, so wird jeder wieder Muth und Lust fassen, wenn er sagt: „Es ist für das Vaterland!“ Das Vaterland lebe hoch! Die Eidgenossenschaft lebe hoch!

(Bergstraßen.) Die Gemeinden des Greizer- und Simmenthals sind bei der letzten Bundesversammlung blüthlich geworden, daß sie bei der Herstellung einer Bergstraße von Buße durch das Jaunthal über Charmey, Jaun und über den Schwarzenberg nach dem Simmenthal von Seite des Bundes unterstützt werden möchten. Die Kosten der projektirten Straße sind auf 834,000 Fr. veranschlagt. Wie gewöhnlich in solchen Fällen ist auch dieses Mal die strategische Wichtigkeit und die Bedeutung der Straße für die Landesverteidigung betont worden. Herr General Dufour hat über dieselbe folgende Bemerkung gemacht:

„Ohne zu untersuchen, inwiefern diese Straße nach den von der Eidgenossenschaft für die sogenannten strategischen, in unsern Alpen gebauten festgesetzten Bedingungen ausgeführt werden kann, so will ich sofort sagen, daß eine neue Verbindung zwischen zwei gleichlaufenden Binnenthälern, nämlich dem der Saane und der Simmen mir von unbestreitbarem Werthe scheint, weil, um bei jetziger Sachlage von einem ins andere zu gelangen, große Umwege, sei es über Thun, sei es über Saanen, eingeschlagen werden müssen.“

Nun ist für alle großen Verteidigungsbewegungen die Leichtigkeit und Raschheit der Märsche, die Abkürzung der Entfernungen von höchster Wichtigkeit. So muß denn die Herstellung einer unmittelbaren Verbindung des Simmenthals mit der Eisenbahn, die Bern durch Freiburg mit Lausanne verbindet, für die Kriegsführung von unzweifelhaftem Nutzen sein.

Bei den Untersuchungen, die ich über die Heerstraßen (routes stratégiques) der Schweiz gemacht habe, fand ich schon, um dem Uebelstande derjenigen des Wallis und der Furka zu begegnen, welche sich zwischen Brienz und Obergestelen der Grenze sehr nähert, daß es gut wäre, eine andere hinter der zweiten Alpenkette zu haben, die wie erstere von St. Moritz nach Urieren ginge.

Ich fand sie in der Susten-Oberhasli-Straße, unten durch die Seen und das Simmenthal verlängert. Diese hat freilich gute Verbindungen mit dem Innern der Schweiz in der Richtung von Bern und Luzern, dagegen sehr unvollkommen mit Lausanne und Freiburg. Die neue Straße, ihre Ausführbarkeit und gute Anlage vorausgesetzt, würde wenigstens zum Theil diese Unvollkommenheit ersetzen, zum Theil, sage ich, denn wenn man durchaus gezwungen ist, Gefälle von 9 1/2 % zu behalten, wie angegeben, so wird die Straße immer einiges für die Fuhr zu Wagen zu wünschen übrig lassen; denn bei solchen Gefällen wird Vorspann nöthig; das ist aber ein Fehler, den man sogar bei der Furka-Heerstraße nicht hat vermeiden können.

Das Gesagte umfassend, spreche ich mich also dahin aus, daß die zwischen Boll und Bolligen im Entwurf begriffene Straße der Kriegsführung günstig wäre, die in gewissen Fällen in diesen Gegenden unternommen werden könnte. Und ferner ist es gut zu allen Zeiten, im Frieden wie im Krieg und in allen Beziehungen, die Bevölkerung des Landes einander dadurch zu nähern, daß bestehende Straßen verbessert oder neu geschaffen werden.“

Der Petition an die Bundesversammlung ist noch eine längere Untersuchung über die militärische Bedeutung der in Rede stehenden Straßen, die von den H. Bataillonskommandanten Jaquet, Imobersteg und dem S. E. Leut. Negertter verfaßt ist, beigegeben.

Ein Bernisches Kriegsgericht.

(Korrespondenz.)

Ich glaube es war am 20. Juli leztthin, da hing am Eingang des sogen. äußern Standesrathshauses eine hölzerne Tafel, und darauf stand mit großen Lettern: „Kriegsgericht“. Aus O'wunder ging ich auch hinauf in den Saal, wo einst die alte Taggung saß und lang vor ihr die patrizische Jugend von Bern dort ihre Kollegien über Kriegswissenschaft und Diplomatie anhörte, und gar nicht ohne Nutzen, wie die Geschichte gezeigt

hat des alten großen Berns. Richtig saß das militärische Blut gerichtet beisammen, präsidirt von einem eidgen. Obersten, assistirt von Majoren, Hauptleuten u. s. w.; als Auditor Herr Hauptmann Ständerath Sahli, und als Verteidiger Hr. Oberleut. Fürsprech Schwab von Altbau, und als Sekretär funktionirte der sonstige Bezirksprokurator Hauptmann Zürcher. Auf der Anklagebank saß ein bernischer Landjäger in Uniform und auf den Bänken im Saal selber die Civilpartei, d. h. ein guter Vagant und viele Zeugen neben den militärischen Geschwornen aus verschiedenen Waffengattungen und Graden. Wir hörten nun der Verhandlung zu von Anfang bis zu Ende und zwar nicht ohne Aerger. Der Sachverhalt ist folgender gewesen, so wenig schön und militärisch angenehm er klingen mag: Ein Vagant in Bern, d. h. ein Lazzaroni ging in den Bremgartnerwald bei Bern, bewaffnet mit einem saubern alten Hemd, das er in einer Familie erobert, und mit ein Paar Gummi-Schuhen, die er nachgewiesenermaßen in gleicher Weise bekommen. Es war am letzten Auffahrtsmorgen, ein schöner Tag, wo Alles sich freut in Wald und Flur. Unser gutmüthiger Vagant, aber wohl bekannt in der Stadt Bern, kleidete sich um im Wald und kündete — um euphemistisch zu sprechen — gleichzeitig allen seinen vielen Hausläusen den Afford, welche keinen Hauszins zahlten. Plötzlich erscheint ein Landjäger, verlangt vom Hrn. Lazzaroni den Namen ab. Dieser verweigert das Passewort; es gibt Händel; hülfreiche Bürger kommen hinzu und mißhandeln den Vaganten fast mehr als der Landjäger, aber auch dieser haut ihm Eins mit dem Säbel auf den Kopf und führt ihn nachher in die Stadt, wo er im Zuchthausstrankenhaus untergebracht wird, ein Vord. sonder Zweifel. Mehrere Bürger nehmen sich des sonst harmlosen Vaganten an und der Landjäger kommt vor Kriegsgericht, anstatt vom Landjägerkommando mit einigen Tagen Disziplinarrrest bestraft zu werden. Zwar hat der Landjäger schon einmal Einen im Interesse der öffentlichen Sicherheit todtgeschossen mit dem Säbel, aber ohne jede Mordung und auch Vorwurf von Seite des Publikums. Der Landjäger wird verurtheilt wegen des obigen Falles mit 14 Tagen Gefangenschaft, Tragung der Untersuchungskosten und 50 Fr. Entschädigung für den Vaganten, wie man eben solche Leute hier nennt.

Um eines solchen Falles willen nun wurde ein Kriegsgericht zusammengetrommelt; präsidirt von einem eidg. Obersten, weil der Kanton Bern die Landjäger als Soldaten behandelt. Wie steht aber nun — möchten wir fragen, ein solcher Vagantenfall mit dem Militär und gar mit einem Kriegsgericht in Verbindung, und auf welches Militär-Strafgesetz hin wurde der Landjäger wegen Mißhandlung eines Vaganten verurtheilt? Nach der Sitzung wurde der Kriegsgerichtspräsident Hr. Oberst Meyer von Bern in üblicher Form von zwei Offizieren nach Hause begleitet, der fidele Vagant sah ihm nach und lachte mit den ihm zugesprochenen 50 Franken für den Säbelschlag in die Faust. — Anfangs September kam der Große Rath zusammen. Schon lag ihm ein Begnadigungsgesuch des Landjägers vor, der die Strafe gar nicht angetreten und die Kosten zusammen geschossen erhalten hatte. Die Begnadigung erfolgte mit großer Mehrheit und theilweise mit Bemerkungen, wenig schmeichelhaft für das Kriegsgericht. Grund dieses militärisch-kriegsgerichtlichen kleinen Skandals ist offenbar die verkehrte Ansicht, daß der Landjäger, d. h. der Wächter des Friedens als Soldat zu betrachten und zu behandeln sei, und so mußte es leider kommen, daß ein eidgen. Oberst ein Gericht über einen wörtlich „laufigen“ Handel präsidiren und sich nachher von einem ehrsamem Bauren-Großrath noch ganz aus dem Feld schlagen lassen mußte.

Das wäre nun ein Fall zum Nachdenken für die Passivmitglieder der eidg. Armee, d. h. für den hl. Justizstab.

Ausland.

Preußen. (Oberfeuerwerkerschule.) Unter'm 3. Sept. hat der König die Bestimmungen über die Organisation der Oberfeuerwerkerschule genehmigt. Diese Schule ist bestimmt: 1. die Aspiranten des Feuerwerkerspersonals von der Artillerie, des Land-

heeres und der Marine des norddeutschen Bundes theoretisch und praktisch zu Feuerwerkern und Oberfeuerwerkern auszubilden; 2. die praktische Ausbildung der Hülsenfeuerwerker-Aspiranten der Artillerie-Brigaden zu Hülsenfeuerwerkern zu übernehmen; 3. die Berufsprüfung zum Oberfeuerwerker, respektive zum Zeugfeuerwerks-Lieutenant abzuhalten. Sie steht als selbstständige Anstalt, der die Garnison Berlin angewiesen ist, unter der Leitung eines Direktors. Die zweite Artillerie-Inspektion ist die nächst vorgesetzte Behörde — „die Inspektion“ der Oberfeuerwerkerschule. Die General-Inspektion der Artillerie, deren Kuratorium, macht dem König die Vorschläge zur Besetzung der Direktorstelle und kommandirt das Lehrpersonal und den Direktionsoffizier. Zum Direktor wird ein Stabsoffizier ernannt; zum Direktionsoffizier ein Lieutenant, welcher den äußern Dienst, sowie die Geschäfte als Bureauchef, Kasernenvorsteher und Bibliothekar versieht. Gegenstände des Unterrichts sind: Artillerie-Wissenschaft, Fortifikation und Fortifikationszeichnen, Mathematik und Terrinaufnehmen, Artillerie- und Planzeichnen, Naturwissenschaften (Chemie und Physik). Nur für letztere werden Civillehrer angenommen, während übrigen je drei Hauptleute oder ältere Lieutenants der Artillerie als Lehrer thätig sind. „Als Hülsenlehrer werden entweder Oberfeuerwerker oder Feuerwerker kommandirt.“ Eine Studienkommission bildet den Beirath des Direktors in Bezug auf den Unterricht, ferner die Prüfungs-Kommission für die Berufsprüfung. Die Schülerzahl beträgt der Regel nach 200, worunter sich 20 Schüler der Marine befinden dürfen. Sämmtliche Schüler werden in 2 Köten mit je drei Parallellassen vertheilt; der neu eintretende Schüler kommt in den zweiten und nach beendeter Ausbildung in den ersten Köten. Bei der Aufnahme muß jeder Schüler etatsmäßiger Unteroffizier, mindestens zwei, höchstens fünf Jahre im Dienste sein, was jedoch auf Unteroffiziere der See-Artillerie und Marine keine Anwendung findet, auch muß er neben untadeliger Führung sich die Vorbildung der Brigade- (Regiments-) Schulen angeeignet haben. Die Anmeldung von Aspiranten aus Staaten, die nicht zum norddeutschen Bunde oder Großherzogthum Hessen gehören, wird event. der General-Inspektion der Artillerie Seitens des allgemeinen Kriegsdepartements zugehen. Der in drei Zeitabschnitte zerfallende Kursus dauert ein Jahr und sieben Monate und beginnt am 1. Oktober eines jeden Jahres. Sämmtliche Schüler werden kasernirt und durch den in den Kasernementsräumen wohnenden Direktions-Offizier beaufsichtigt. Für alle Schüler findet ein gemeinschaftlicher Mittagstisch statt.

Deutsches. (Großes Manöver am Bisamberge.) Montag den 6. September hat das große Manöver der gesamten Garnison Wien und einiger auswärtiger Abtheilungen stattgefunden. Es war angenommen, daß ein von Norden kommender Feind die Gegend bei Deutsch-Wagram erreicht habe und noch weiter vordringen wolle. Die südliche Armee geht ihm entgegen und überschreitet auf mehreren Brüden in der Strecke zwischen Klosterneuburg und Stablaun die Donau. Der äußerste linke Flügel dieser Armee, ein selbstständiges Korps, hat die Aufgabe, bei Klosterneuburg überzugehen, den Bisamberg in Besitz zu nehmen, rechts die Verbindung mit dem unterdessen ebenfalls übergegangenen Gros der Südmarmee zu suchen, dann aber, nachdem beide feindliche Armeen bereits im engsten Kontakte stehen, eine Frontveränderung nach rechts mit dem Pivot Nagbalehenhof auszuführen und den Gegner vom Bisamberge, falls er hier bereits Fuß gefaßt hätte, in die Ebene an der Brünner Straße herabzudrängen. Es war sonach von dem hier gedachten Korps auf dem sehr schwierigen Terrain des Bisamberges und über dessen Vorfüße eine beinahe vollständige Rechtschwenkung festend vorzunehmen, durch welches Manöver die Aufstellung der Nordarmee von ihrem rechten Flügel her eingeleitet zu sein hatte.

Was die Nordarmee betrifft, so hatte dieselbe von dem Entgegnenden der Südlichen, insbesondere auch von dem Brückenschlage bei Klosterneuburg und von dem Uebergange starker Abtheilungen daselbst rechtzeitig Kunde erhalten. Um diesem offensibaren Flankirungsversuche entgegen zu treten, wurde von der Südmarmee eine starke Truppen-Division in südwestlicher Richtung

über Stammersdorf und Hagenbrunn hinaus entsendet. Beide feindliche Heersäulen stießen auf den nordöstlichen Vorhöhen und Abhängen des Bisamberges, theilweise auch in der benachbarten Ebene aufeinander. Die für beide Theile höchst schwierige Frontveränderung im Gefechte wurde, wie es uns schien, ohne Störung des Zusammenhanges zwischen den Abtheilungen, überhaupt mit vieler Gewandtheit im Großen und im Detail durchgeführt.

Bei der Menge von Vertiklichkeitsgefechten, in welche der Gesammtkampf geschieden war, und bei dem Eifer der Truppen, möglichst gedeckt zu manövern, welches Streben durch die vielen Falten und Bedeckungen des Terrains begünstigt war, konnten wir nur einen verhältnismäßig kleinen Theil des Gefechtsmanövers in irgend einem Momente überschauen. (West. B. 3.)

— (Offiziers-Gleven der Kavallerie.) Demnächst soll ein weiterer Schritt zur thunlichsten Ergänzung der Offiziere für die Kavallerie erfolgen. Es wird beabsichtigt, künftig die Gleven und Kadeten nicht mehr in den allgemeinen Truppen-Divisionsschulen auszubilden zu lassen, sondern sollen für dieselben in den Kronländern speziell für diese Waffe bestimmte Unterrichtsanstalten ins Leben gerufen werden. In diesen Schulen soll namentlich auf den Reitunterricht gesehen werden. Weiters sollen jene Jöglinge der Neustädter Militär-Akademie, welche sich zum Eintritt in die Kavallerie erklären, schon zwei Jahre vor ihrem Austritte im Reiten geübt und denselben nach der erfolgten Ausmusterung die Wohlthat zu Theil werden, ein Reitpferd auf Staatskosten ins Eigenthum zu erhalten.

Italien. Der italienische Admiral Persano hat soeben unter dem Titel: „politisch-militärisches Privat-Tagebuch“ eine Schrift herausgegeben, welche sich auf die Ereignisse der Jahre 1860 und 1861 in Süditalien bezieht, an denen der Admiral theilgenommen hat. Dieselbe enthält eine große Zahl von Originalbriefen, welche Graf Cavour und Garibaldi an Persano gerichtet haben, der damals in den neapolitanischen Gewässern mit seinem Geschwader kreuzte. Diese Briefe liefern, wenn es überhaupt desselben noch bedurft hätte, den vollständigen Beweis, daß die Garibaldi'sche Expedition nach Sizilien und Neapel von der sardinischen Regierung mit allen möglichen Mitteln unterstützt und gefördert wurde, und dieselbe sich dabei nur von jenen Rücksichten leiten ließ, die nöthig waren, um sich nicht offen mit ganz Europa zu überwerfen. Die Enthüllungen, die Persano zum Besten gibt, treten mit überzeugender Aufrichtigkeit auf und sind mit Rücksicht auf den Verfasser vor dem Verdachte absichtlicher Fälschungen gesichert.

— (Manöver.) Wie alle Jahre, so finden auch dieses Jahr große Manöver statt. Der Plan derselben ist:

1. Große Manöver am oberen Ticino. Oberkommandant Prinz Humbert, Chef des Generalstabes Generalmajor Joseph de Sonnaz, Kommandant der zwei Divisionen, welche gegen einander manövern werden: Die General-Lieutenants Casanova und Ricotti, dieselben, welche in den zwei Perioden des Lagers von Somma kommandirt haben. Die Konzentration findet im Lager von Somma, theils im Divoual, theils in Kantonirungen statt, das Hauptquartier in Somma selbst.

Der Plan der Manöver ist folgender: 1. Periode: tägliche Uebungen auf dem Lager-Terrain; 2. Periode: Angriff und Vertheiligung des oberen Ticino; eine Division will den Uebergang über den Fluß forciren, die andere hat ihn zu verhindern. Die Gesammtstärke der beiden Divisionen wird beläufig 14,000 Mann betragen. Jede Division ist formirt nach dem normalen Verhältniß in der italienischen Armee, d. h. aus 4 Regimentern Infanterie, 2 Bataillons Bersaglieri, 3 Batterien, 1 Kavallerie-Regiment, 1 Genie-Kompagnie. Ueber den Ticino werden zwei Brüden geschlagen werden.

2. Große Manöver im Festungs-Wereld. Oberkommandant: General-Lieutenant Planelli, Kommandanten der beiden Divisionen: die General-Lieutenants de Revel und Longoni, dieselben, welche während der zwei Perioden im Lager bei Verona kommandirten. Die Konzentration findet im verschauzten Lager von Verona und auf den Höhen von Somma campagna statt, das Hauptquartier in Verona.

Der Plan der Manöver ist folgender: 1. Periode: eine von Westen vordringende Division will Verona einschließen, die andere Division, im verschanzten Lager aufgestellt, hat sie daran zu verhindern. Diese Operationen werden in der südwestlichen Zone des Plazes stattfinden.

Der zweiten Periode werden die gegenseitigen Stellungen der italienischen und österreichischen Armee im Jahre 1866 zu Grunde gelegt. Die beiden Divisionen stellen die Avantgarden der beiden Armeen vor. Die westliche Armee, nachdem sie das Terrain diesseits des Mincio besetzt hat, wird zurückgedrängt und zieht sich gegen den Olio zurück. Sie erhält Verstärkung, ergreift die Offensive, überschreitet den Mincio und es gelingt ihr, sich der Positionen von Pandra und Gola zu bemächtigen. Hier werden nun die Engagements beginnen, für welche der Oberkommandant sich die täglich nach dem Erfolg der Operationen zu erlassenden Bestimmungen vorbehält.

Die Stärke der beiden Divisionen wird ebenfalls etwa 14,000 Mann betragen.

3. Große Manöver in den Apenninen. Oberkommandant: General Galbini, Divisions-Generale: Cadorna, Berto, Cosenz, Viola und Ferrero.

Der Plan für diese Manöver ist folgender: 1. Periode: Die Divisionen von Bologna und Parma haben dem Feind (Divisionen von Perugia, Livorno und Florenz) das Debeuchiren aus Borgoforte oder Dignia in die Mantuaner Distrikte südlich des Po zu verwehren; Engagements auf dem Panaro, Rückzug gegen Pavullo. Zwei feindliche Divisionen debeuchiren aus dem päpstlichen Gebiete und marschiren gegen Florenz, welches durch eine Division besetzt ist. Die eine der Divisionen nimmt die Straße von Arezzo, die andere jene von Siena. Avantgarden-Gefechte auf den beiden Straßen, Hauptaktion einige Meilen südlich von Florenz.

2. Periode (für alle oben genannten Truppen, d. h. 5 Divisionen): Ein feindliches Korps hat sich Bologna's bemächtigt und marschirt gegen die Hauptstadt auf der Straße von Filigare, welche die direkteste von Bologna nach Florenz ist. Das Korps, welches die Hauptstadt verteidigen soll, geht in mehreren Kolonnen mit konzentrischer Direktion gegen das Thal von Siena vor, wo die Engagements mit dem Gegenkorps stattfinden, welche zwei bis drei Tage dauern werden und zu denen, wie man sagt, der König sich einfinden wird.

Diese großen Manöver werden im Ganzen vierzehn Tage dauern.

England. (Feldschanzen.) Bei Chatham ist in der vergangenen Woche von den dort garnisontirenden Truppen unter Anführung und Unterstützung der dortigen Genieschule eine höchst interessante Feld-Arbeit ausgeführt worden. Binnen achtzehn Stunden wurde ein mächtiges Feldwerk ausgeführt, das allen Angriffen der Feld-Artillerie zu widerstehen vermag. Das Werk ist eine Redoute mit einer Front von 46 englischen Ellen und zwei Flanken von 25 Ellen. Front und Flanken können Geschütze tragen und sind mit Parapets versehen, welche die Gegend umher beherrschen. Die das Werk umgebenden Gräben sind 18' 2 Fuß breit und 11 Fuß tief. Das Parapet der Rehlseite ist nur Gewehrflugelfest, damit der Feind, wenn er sich des Werkes bemächtigen sollte, darin keinen Schutz gegen die ihn von hinten angreifende Artillerie finden könne. Die Zugänge zum Werke sind durch Verhaue, Gruben und Drahtschlingen geschützt. Das Ganze bildet ein furchtbares Vertheidigungswerk und ist wohl das größte, das binnen der beschränkten Zeit von achtzehn Stunden je errichtet worden sein dürfte. Es handelt sich um den Versuch, ob die Infanterie zur Ausführung solcher Werke geeignet sei und der Erfolg hat die Erwartungen übertroffen. Es ist also klar, daß eine Armee, welche mitten im Tage Stellung nimmt, am nächsten Morgen in ihrer Front von einer Anzahl Redouten mit Gräben geschützt werden kann.

Bei einer improvisirten Feldschanze wurde auch das elektrische Licht in Anwendung gebracht, und man konnte die Wahrnehmung machen, daß vermittelst desselben alle Bewegungen des herandrückenden Feindes, ja auch die kleinsten Gegenstände von den Pa-

rapets aus deutlich unterschieden werden konnten. So weit wäre die Sache ganz gut, aber auch der anrückende Feind sieht Alles genau, was auf der Schanze vorgeht, namentlich kann er die Offiziere von der Mannschaft unterscheiden, und einige Scharfschützen würden hinreichend, um das Werk seiner Führer zu berauben. Dagegen gäbe es nur den einen Ausweg, die Offiziere, welche von der Mannschaft ohnedies gekannt sind, bei solchen Anlässen ohne alle Distinktionen auftreten zu lassen, um sie nicht als Ziel für den Feind aufzustellen. (West. W.-Z.)

— (Bewaffnung des Heeres und neue Erfindungen.) Nach Indien also richtet sich zunächst die Thätigkeit der englischen Regierung, um die dortige Armee kräftig zu gestalten und mit verbesserten Waffen auszurüsten. Die europäischen Truppen erhalten bewährte Hinterlader, die Eingebornen dagegen nur Enfield-Büchsen; die Feldartillerie für die indische Armee besteht aus neuen gezogenen bronzenen Reupfundern, die sich als vollkommen zweckmäßig erwiesen haben. Eine dieser Kanonen wurde kürzlich mit Rücksicht auf Schnelligkeit und Sicherheit probirt. In sieben Minuten wurden fünfzig Schüsse abgefeuert, von denen 26 in eine Scheibe auf tausend Yards Distanz einschlugen. Es bleibt nur noch die Frage in Betreff der Munition zu erledigen; die Lösung hängt von dem täglich erwarteten Berichte des Dartmoor-Schießkomite's ab.

Major Fosberry hat verschiedene Verbesserungen an der Montigny-Kanone (Mitrailleuse) gemacht, von denen er wunderbare Resultate erwartet. Er behauptet, auf eine Distanz von 100 Yards und darüber ein Objekt von geringer Ausdehnung mit Sicherheit treffen und so einem anrückenden Feind empfindlichen Schaden zufügen zu können. Wenn man bedenkt, daß 370 Gewehrflugeln aus der Mitrailleuse in einer Minute abgefeuert werden können, so muß ein solches furchtbares Feuer in den Reihen des Gegners die traurigste Verwüstung anrichten und schließlich zu einer vollständigen Aenderung der gegenwärtigen Taktik führen.

Herr Semmeville, Gewehrfabrikant in Birmingham, Patentinhaber des Albini-Braendlin-Gewehrs, welches in Italien und Belgien eingeführt ist, hat bei seiner letzten Anwesenheit in Italien eine interessante Verbesserung für Kavallerie-Revolver angegeben. Einige italienische Offiziere machten ihn aufmerksam, daß der Revolver für die Kavallerie vergleichsweise unnütz sei, weil berittene Soldaten doch nicht gut zielen könnten. Um diesem Einwurf zu begegnen, ließ Herr Semmeville die Kugel in vier, sechs und acht gleiche Stücke theilen und, zusammengefügt, wieder in die Patrone geben. Das Experiment hatte den besten Erfolg, die Ladung zerstreute sich beim Abschießen wie Kartätschenfeuer und der Revolver verwandelte sich gleichsam in einen Mitrailleur. Diese sinnreiche Aenderung öffnet ein weites Feld für Verbesserungen, indem dieselbe mit Nutzen auch auf alle kleinen Feuerwaffen angewendet werden kann.

Dänemark. (Das diesjährige Lager bei Hald.) Das Lager bei Hald in Jütland, das seit dem 15. Juni errichtet war, wurde Ende Juli aufgehoben, während die eigentlichen Lagerübungen vom 20. Juni bis 23. Juli gedauert hatten. Im Ganzen waren 9–10,000 Mann dort versammelt, und zwar 10 Bataillone Infanterie, 1 Regiment Dragoner, 2 Batterien und 1 Pionierkompagnie. Die Infanteriebataillone gehörten ausschließlich der Linie an. Die dänische Infanterie hat bekanntlich deren 20, von denen, dem Heerstand gemäß, stets die Hälfte nämlich diejenigen, welche keine Rekruten auszubilden haben, in voller Kriegstärke ein Lager beziehen sollen. Diese Kriegstärke beträgt 800 Mann außer den festen Offizieren, Unteroffizieren und Spielleuten. Das Dragonerregiment war nur gegen 240 Köpfe stark, da nur die beiden Linien-Eskadrons desselben (jedes Regiment besteht aus 2 Linien- und 1 Reserve-Eskadron) im Lager waren. Die Kavallerie verhielt sich zur Infanterie also wie 1: 35, was sicher unzulässig niedrig ist. Die Batterien führten 8 Geschütze, größtenteils 4Pfünder mit Vorderladung, nach französischem System. Die Lagerübungen waren in drei Perioden eingetheilt; die erste dauerte vom 20. bis zum 30. Juni und war zum Exerciren in den kleinsten taktischen Einheiten bestimmt, die zweite, vom 1. bis 10. Juli, ward mit Brigadenübungen, zum Theil in Verbindung mit den anderen Waffen, und die dritte, vom 12. bis 23. Juli, mit größeren Manövern ausgefüllt. (N. W.-Z.)